Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 14

Illustration: Eine kleine Enttäuschung

Autor: Rickenbach, Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine kleine Enttäuschung

oder: Die eine bached und der ander verschnidt de Chueche Midenbach



Schade um den schönen Ruchen, den wir gebacken haben!

meine Frau und Kind (ein achtjähriges Mädchen) erholungsbedürftig. Mein Geldbeutel gleichfalls. Da kam mir eine Er= leuchtung. "Kinder, fahrt nächste Woche zu dem X. in M., meinem ehemaligen "Betrauzeugten", ihr wißt ja, er hat uns seiner Zeit so herzlich eingeladen ... ich werde euch noch heute anmelden." Meine Frau zeigte anfangs nur wenig Begeisterung. Als aber die Antwort auf mein Avis eintraf, — ein freudestrahlendes Schreiben, in welchem eine Besuchsdauer von "mindestens vierzehn Tagen" gefor= dert wurde . . ., da wurde Weib und Kind bon fo viel Liebenswürdigkeit fo begei= stert, daß sie Hals über Ropf abreiften. "Eine grandiose Idee von mir!" lobte ich mich auf dem Seimweg vom Bahnhof händereibend. Ich fühlte mich als Strohwitwer gar nicht unbehaglich.

Den nachträglichen Schilderungen meiner Frau will ich versuchen, hiermit gerecht zu werden: Der Empfang meiner Lieben soll großartig gewesen sein. Als der Zug gegen Abend einlief, standen "Idsens" als Shrenkompagnie auf dem Bahnsteig. Bater, Mutter, zwei Buben und zwei Mädchen... wie die bekannten Orgelpfeisen. "Der Herr Hauptmann" von dieser Kompagnie präsentierte einen schönen Blumenstrauß. Meine Frau war gerührt. Unter lebhastem Geplauder setzte sich der Zug in Bewegung. (Der andere

hatte das bereits vorher getan.) Am Bestimmungsort angelangt, stand ein festlich geschmückter Tisch bereit, auf welchem eine prächtige Torte leuchtete. Diese war mit einem schön geschnörkelten, zuderigen "Willtommen!" nein: "Herzlich Willtommen!" geziert. Das Menu: Suppe, Ralbs= feule mit Salat, Kompott und befagte Torte. "Liebe Menschen!" dachte meine Fran dankbar. "Wie sie sich angestrengt haben!" meine Kleine. Die Lettere konnte an diesem Abend vor Begeisterung (oder war ein "zu viel Torte" daran schuld?) lange nicht einschlafen. — Robel war auch das Frühftud am nächsten Morgen: Schokolade und Torte. Der verzuckerte Willfommensgruß schrumpfte bereits bedenklich zusammen. Es war nur noch das "... kommen" übrig. — Beim Mittag= effen, welches auch üppig war, entpupp ten sich die zwei Buben als eine ver= böserte Auflage von Max und Morit. Diese Enthüllung ihres Inkognitos trug ihnen zwei fräftige Ohrfeigen ihres Erzeugers ein. Unter dem Indianergeheul der beiden Sünder wurde die Tafel aufgehoben. Bei jeglicher Unterhaltung beteiligte sich der Hausherr angestrengt als Oppositionspartei. Sagte seine Frau: "Weiß!", so verteidigte er das "Schwar= ze" dieser Sache. War die Ansicht meiner besseren Sälfte "Blau", so war die seinige totsicher grun ober gelb. Das wirkte im

Anfang besebend auf die Unterhaltung. Allmählich etwas lähmend. Schließlich aber aufreizend. "Was Bildig abelangt, stohn ich turmhoch über mim Ma!" bemerkte Frau X. zu der meinen. — Am Nachmittag saß meine Strohwitwe mit der Kleinen im Garten. "Max und Morith" verwüssteten ein Blumenbeet. Meine Fran ermahnte sie warnend. "Das macht müt!" erklärte der Aeltere geringschätzig, "das g'hört nur dene vom obere Stock!"

Bei einem Nachmittags-Ausflug weinten die zwei Schwestern: "sie wären müde und könnten nicht mehr lausen!" Max war in einen Bach gefallen und der Morit hatte sich beim Klettern die Hose zerrissen. Der wütende Bater prügelte die "gesamten Folgen seiner damaligen Hochzeit" weidlich durch. So endete der Spaziergang mit Heulen und Jähneklappern. Die Begeisterung "der Meinigen" war start im Abssauen begriffen.

Am vierten Tag hatte das schwere Gilberbested einem billigen Alltagsersat Blatz gemacht. Es gab Reisbrei. Die Brügelstrasen beim Essen wurden für die Kinder eine ständige Einrichtung. Seute fegte Max einen Teller unter den Tisch, morgen stach ihm Morit mit der Gabel in seine Rückenverlängerung. Um fünften Tag wurde in der Rüche gegeffen. Reisbrei, aufgewärmt von gestern. Die beiden Mädchen sahen übellaunig und miesepeterich aus und stocherten unlustig in ihrem Brei herum. Diesmal erhielten auch sie zwei Ohrseigen und zwar von der Mutter. Die Buben freuten sich dar= über königlich. Bis die ausgleichende Berechtigkeit in Geftalt des Baters diefer reinen Freude ein jähes, graufames Ende bereitete. Die Kampfstimmung war ein= mal da und wurde durch vierstimmiges Beheul der Spröflinge noch mehr entfacht . . . Bald darauf befand sich auch das Elternpaar in einem grimmigen Streit miteinander, der damit endete, daß der Hausherr die Tür zuschmetternd die Rüche verließ. Erft ein Gepolter um mit= ternächtige Stunde meldete feine fpate Heimkehr. Das "Nervenkostüm" meiner Frau war aber indessen ziemlich faden= scheinig geworden. Sie hegte Fluchtge=

Das zünftige Brüderpaar war den beis den fremden Zengen ihrer täglichen Nies derlagen nicht mehr besonders freundsschaftlich zugetan. Das ist menschlich und kam am deutlichsten dadurch zum Ansstruck, daß sie am Nachmittag desselbigen Tages meine Frau wißbegierig frugen: "Wann gönd er eigentlich?" — Ach, es hätte dessen nicht mehr bedurft.

Rach einigem höflichen Sin und Wider setzte meine Frau für den nächsten Tag — es war der sechste — ihre Abreise sest. Die ganze Familie (sie ließen es sich nicht nehmen) stand wieder am Bahnhof. Der

Sedlmayr ! Metropol A. Metropol Töndury

Die einwandfreie Unterhaltungsstätte Zürichs. Bill Eintrittspreise! Auserlesene Programme! Herr Bünzi!! Sie bekommen wieder keinen Platz! Reservieren Sie telephonisch! Selnau 5670.